

Artilleriegeschichte kompakt - Panzerhaubitze 155 mm M109G

**Oberstleutnant Lars Kleine, AusbBer STF/IndirF
ArtStOffz und Leiter Lehrsammlung Artillerie**

Die Panzerhaubitze 155 mm M109 wurde Anfang der 1960er Jahre in den USA entwickelt. Ab 1964 wurden die Panzerartilleriebataillone der mechanisierten Brigaden des deutschen Heeres mit der umgerüsteten Version PzH M109G ausgestattet. Diese löste verschiedene veraltete Panzerhaubitzen amerikanischer Bauart ab (M7B2, M44, M52). Insgesamt 586 M109 wurden für die deutsche Artillerie beschafft. Die Panzerartilleriebatterien verfügten zunächst über je sechs Geschütze, die

geschlossen in Geschützstaffeln eingesetzt wurden. Später wurde die Anzahl der Panzerhaubitzen pro Batterie auf acht erhöht. Über vier Jahrzehnte und bis zu ihrer Ablösung durch die PzH 2000 war die M109 (Spitzname „Emma“) das „Arbeitspferd“ der Panzerartillerie. Das Geschütz wurde mehrfach kampfwertgesteigert, um die Nutzungsdauer zu verlängern. Noch heute ist die M109, von der über 5000 Stück produziert wurden, in vielen Staaten, u.a. auch den USA, im Einsatz.



Eine Geschützstaffel M109G in geschlossener Feuerstellung (Quelle: Chronik PzArtBtl 45)



Eine M109 in der Ausführung A3G2 (Quelle: Chronik PzArtBtl 375)

TECHNISCHE DATEN

| | M109G | M109A3G2 | | M109G | M109A3G2 |
|------------|------------|------------|--------------------|-----------|-----------|
| Besatzung: | 6 Soldaten | 8 Soldaten | Kaliber: | 155 mm | 155 mm |
| Länge: | 6,62 m | 9,16 m | Kaliberlänge: | 23 | 38 |
| Breite: | 3,48 m | 3,17 m | Höchstschussweite: | 18.000 | 24.700 m |
| Höhe: | 2,80 m | 3,30 m | Kampfbeladung: | 28 Schuss | 34 Schuss |
| Gewicht: | 24.585 kg | 26.565 kg | | | |

Herkunft des Begriffs „Haubitze“

Die Bezeichnung ist durch die Hussitenkriege (1419 - 1436) nach Deutschland gekommen: ältere Formen sind Haufnitze, Haufnitz, Hauffnits u.ä. Das tschechische houfnice bezeichnete ursprünglich eine hölzerne Steinschleudermaschine und wurde später auf das Pulvergeschütz übertragen. Die Haubitzen hießen früher Feuerkatzen oder Feuerhunde. Von uns haben die Franzosen das Wort im 17. Jahrhundert entlehnt: obusier (ital. obize, span. obuz und engl. howitzer).

Als Haubitzen werden seit dem 19. Jahrhundert Geschütze der Artillerie bezeichnet, die sowohl in der oberen als auch in der unteren Winkelgruppe schießen können und sich dadurch von den Feldkanonen und Mörsern unterscheiden. Wie auch mit Kanonen können mit Haubitzen Ziele im direkten Richten (Flachfeuer) bekämpft werden.

In Europa kamen die ersten sogenannten Haubitzen (mit glattem Rohr mittlerer Länge) im 15. Jahrhundert in Deutschland und Italien auf. Mit ihnen wurden Steinkartätschen, ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit Sprengstoff gefüllte Granaten verschossen. In

Russland gab es Haubitzen ab Mitte des 17. Jahrhunderts, sie wurden als Gakownizy, Gaufnizy (Gafunizy) bezeichnet.

Feldhaubitzen sind auf Lafetten montiert, die von Zugmaschinen gezogen werden und Teil der Feldartillerie sind. Es existieren spezielle Ausführungen wie zerlegbare Gebirgshaubitzen und leichte Geschütze, die luftverlastbar sind. Manche Geschütze wie die FH 155-1 haben einen Hilfsmotor, um im Eigenantrieb einen Stellungswechsel vornehmen zu können. Bereits während des Zweiten Weltkrieges wurden gepanzerte und auf Kettenfahrgerstell beweglich gemachte Haubitzen wie die M7 Priest oder die deutsche Panzerhaubitze Wespe eingesetzt. Diese Geschützart wird heute von der Bundeswehr als Panzerhaubitze bezeichnet und gehört zur Panzerartillerie. In der Sowjetunion und bei ihren Verbündeten sowie in deren Nachfolgestaaten ist hierfür der Begriff Selbstfahrlafette üblich. Auch im englischen Sprachraum heißen selbstfahrende Haubitzen self propelled howitzer.

aus: Transfeldt: Wort und Brauch in Heer und Flotte, 9. Aufl. 1986, und wikipedia (FWB)